

Dagegen geht der Dominikaner Bernard Hodel²³ mit keinem Wort auf die Kontroverse ein, sondern schöpft aus der Einleitung und den Anmerkungen zu einer Quellensammlung über den hl. Dominikus, die er zusammen mit Nicole Bériou herausgegeben hat²⁴.

Die letzten drei Beiträge geben einen Ausblick auf die Häresie nach dem Kreuzzug („Après la croisade, quel devenir de l’hérésie?“). Jacques Paul²⁵ kann aufgrund der Inquisition, die Bernard de Caux und Jean de Saint-Pierre in den Jahren 1245–1246 im Lauragais (Landschaft nördlich von Toulouse) durchführten, zeigen, dass die meisten Gläubigen nur die *perfecti* kannten und aufgrund ihres asketischen Lebenswandels an sie glaubten, nicht aber ihre Dogmen (Schöpfung, Taufe, Eucharistie, Ehe). Eine Ausnahme macht Pierre Garcias vom Bourguet Nau, von dessen Dossier nur die vorgängigen Zeugenaussagen von vier Franziskanern (seinem Gesprächspartner und drei Lauschern) erhalten sind, denn er scheint sich der Inquisition nie gestellt, sondern die Flucht ergriffen zu haben (1247). Laut den Zeugenaussagen war er seit fünfundzwanzig Jahren ein Gläubiger, suchte aber trotzdem regelmäßig die Franziskaner auf. Sein franziskanischer Gesprächspartner Guillaume Garcias war vielleicht ein Verwandter. Es kann aber auch sein, dass er die Franziskaner aufsuchte, um sich den Anschein von Orthodoxie zu geben – und sich dabei verriet. Jedenfalls stand seine Familie den Häretikern nahe, sein Vater den Katharern und seine Mutter den Waldensern. Laut den Zeugenaussagen der Franziskaner glaubte Pierre, dass es zwei „Götter“ gebe, einen guten, der die unsichtbaren Wesen, und einen schlechten, der die sichtbaren Wesen geschaffen habe. Als sein franziskanischer Gesprächspartner ihm entgegenhielt, dass es im Prolog zum Johannesevangelium heiße: *sine ipso factum est nichil*, interpretierte er das *nichil* als materielle Wirklichkeit und Sünde, ähnlich wie Alanus ab Insulis und Durandus von Huesca. Diese Auslegung zirkulierte bei den Katharern seit dem Ende des 12. Jahrhunderts, und Pierre scheint sie sich zu eigen gemacht zu haben; allerdings ist anzunehmen, dass der Franziskaner ihn auf dieses polemische Glatteis gelockt hatte. Weitere Beispiele (zum Alten Testament, S. 313; zum Fall der Engel, S. 314 ff.; zur Seelenwanderung, S. 317f.; zum Fegefeuer, S. 318f.; zur Unkörperlichkeit Christi, S. 319; zur Ehe, S. 321f.) zeigen jedoch, dass Pierre sich auch individuelle Abweichungen von häretischen (oder polemischen oder franziskanischen) Interpretationen erlaubte. Man kann annehmen, dass diese aus kreativen Diskussionen unter *perfecti* stammten, die Pierre offenbar häufig verfolgte. Dies bedeutet indessen

23) Bernard HODEL OP, Dominique de Caleruega, Diègue d’Osma, Foulque de Toulouse. Quels liens entre eux au service d’une même intuition?, in: Le „catharisme“ en questions (wie Anm. 1) S. 285–297.

24) Nicole BÉRIOU / Bernard HODEL, Saint Dominique de l’ordre des frères Prêcheurs (2019).

25) Jacques PAUL, Foi et doctrines chez les croyants des hérétiques, in: Le „catharisme“ en questions (wie Anm. 1) S. 301–329; vgl. auch DERS., Les croyants des hérétiques (2019).